

Wer zählt die Mährer, nennt die Namen?

Lukás Motycka – Barbora Veselá (Hg.): *Anthologie der deutschmährischen Literatur. Antologie nemecké moravské literatury*. (= *Poetica Moraviae* 7). Univerzita Palackého v Olomouci 2014. 2 Bände. 590 bzw. 526 Seiten. Bestellungen über Universitätsverlag Olmütz: prodejna.vup@upol.cz

Natürlich kennen alle Sudetendeutschen eine große Autorin wie Marie von Ebner-Eschenbach und die Schönhengster ihren Fridolin Aichner. Manche mährische Heimatkreise sind stolz auf ihre Schriftsteller wie die Olmützer auf Franz Spunda oder die Südmährer auf Herbert Wessely. Aber im Vergleich zum Bekanntheitsgrad der Prager deutschen Literatur führen die deutschsprachigen Autoren Mährens und Sudetenschlesiens ein Schattendasein.

Und doch gibt es unzählige Beispiele von „Liebeserklärungen in Mähren geborener, auf Deutsch schreibender Autoren an Mähren, an die Hanna, an Olmütz“. So schreibt Ingeborg Fiala-Fürst, Professorin für Germanistik und Leiterin der bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ins Leben gerufenen Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur an der Palacky-Universität in Olmütz. Die Arbeitsstelle ist am Lehrstuhl für Germanistik angesiedelt und leistet neben ihren wissenschaftlichen Aufgaben auch wichtige Öffentlichkeitsarbeit für die Kultur Mährens.

Man ging bei der Gründung der Forschungsstelle von etwa zweihundert Autoren aus, doch wuchs die Zahl durch Forschungen in Bibliotheken und Archiven auf heute fast zweitausend Namen. Viele von ihnen sind als Österreicher bekannt, ohne dass ihre Herkunft aus Mähren besonders erwähnt wird. Deshalb sichtet die Arbeitsstelle Quellen, sammelt Informationen und versucht dadurch eine tatsächliche Bestandsaufnahme der Bandbreite deutschmährischer Literatur. Ein Lexikon deutschmährischer Autoren in zwei

Bänden als auffüllbare Sammelordner, eine Reihe „Beiträge zur deutschmährischen Literatur“ mit bereits über 20 Bänden, eine Reihe „Poetica Moraviae“ mit tschechischen Übersetzungen und eine Fülle von deutsch geschriebenen Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen zeugen bereits heute vom Erfolg des bewundernswerten und bei uns in Deutschland und Österreich bisher viel zu wenig bekannten Projektes.

Schon das zweisprachige Werk „Literarische Wanderungen durch das deutsche Olmütz“, das Lukás Motycka und Veronika Opletalová herausgegeben haben, zeigte auf, wie groß die Zahl deutschsprachiger Literaten im alten Olmütz, der ehemaligen Hauptstadt Mährens (und dem immer noch geistlich-geistigen Zentrum des alten Kronlandes) war. Dieses Buch bot dem deutschen und tschechischen Leser literarische Streifzüge durch Zeit- und Kulturräume, verließ durch Angaben über literarische Persönlichkeiten und eingebettet in die vielen künstlerischen und architektonischen Kostbarkeiten der Stadt, die nach Prag den größten Reichtum an architektonischer und kultureller Substanz in der heutigen Tschechischen Republik hat.

Nun haben Lukás Motycka und Barbora Veselá eine Anthologie der deutsch-mährischen Literatur herausgegeben, und zwar in zwei Bänden in deutscher und tschechischer Sprache. Die Herausgeber skizzieren in ihrer Einleitung die Schwierigkeiten jeder neuen Anthologie und leugnen nicht, dass persönliches Engagement die Subjektivität ihrer Auswahl bedingt. Sie wehren sich dagegen, dass gegenüber der im deutschen Sprachraum bekannten Prager Literatur „die gesamte literarische Tradition aus der sog. Sudetendeutschen Provinz als rabiat nationalistisch bzw. nationalsozialistisch, politisch regressiv, chauvinistisch und konservativ abgestempelt“ wird.

Ihre Auswahl ist kein Lobgesang auf die Schönheiten Mährens, will keine Beschreibung mährischer Landschaften sein und kein Reiseführer in den kulturellen Reichtum des Landes. So weisen

manche Erzählungen keine topographischen Bezüge zu Mähren auf, andere aber führen in das Altvatergebirge und an verschiedene Orte Mährens und Sudetenschlesiens. Die Herausgeber legen eine Prosa-Anthologie vor: Ein Band enthält die deutschen Originale, der andere die Übersetzung ins Tschechische. Man verzichtete bewusst auf bereits öfter publizierte Texte, um „dem Leser weniger bekannte Texte berühmter Dichter schmackhaft zu machen“. So nahmen die Herausgeber keinen Text von Hermann Ungar aus Boskowitz auf, da sein komplettes Werk in tschechischer Übersetzung vorliegt.

Vertreten sind in unterschiedlicher Länge der Texte diese Autoren: Karl Brand, Jakob Julius David, Marie von Ebner-Eschenbach, Ernst Wolfgang Freißler, Karl Wilhelm Fritsch, Elisabeth Janstein, Oskar Jelinek, Marie Knitschke, Eduard Kulke, Philipp Langmann, Otto Leixner, Mechthilde Lichnowsky, Ernst Lothar, Hans Müller-Einigen, Robert Musil, Leopold Wolfgang Rochowanski, Ferdinand von Saar, Richard von Schaukal, Eugen Schick, Pankraz Schuk, Charles Sealsfield, Ernst Sommer, Franz Spunda, Ottokar Stauf von der March, Karl Hans Strobl, Ernst Weiß und Ludwig Winder.

Ein Portrait und eine kurze Einführung zu jedem Autor erleichtern den literarischen Zugang. Die Auswahl der 30 Autoren umfasst Herkunftsorte aus den alten Kronländern Mähren und Österreich-Schlesien, aber auch „mährische“ Autoren wie den in Klagenfurt geborenen Musil, dessen-Familie aus der Sprachinsel Wischau stammte und der seine Kindheit in Mähren verbrachte. Wie Lukás Motycka im Vorwort betont, bedeutet das Wort Anthologie „Blumenlese“, lateinisch Florilegium. Deutsche und tschechische Leser können nun auf der kultivierten Wiese dieser beiden Bände die schönsten Blumen pflücken.

Rudolf Grulich (Olmützer Blätter – KK)

Bis zum Anfang erzählt

Werner Söllner: Knochenmusik. Edition Faust, Frankfurt am Main 2015, 69 S.

Dünn geworden bist du, Dichter!

Das ist traurig und lustig gleichermaßen, empfindsam und drastisch, einsichtig und flapsig, man findet sich gleich in das dichterische Ich, das den Dichter so despektierlich und mitfühlend anspricht. Sofort ist eine Komplizität zwischen Leser und Schreiber hergestellt, in der beide etwas zu lächeln oder zu grinsen haben. Nichts zu lachen.

Aber hätte er denn, der Schreiber, nicht zumindest das zweite „dünn“ vermeiden können, sollen? Hätte er nicht „welke“ oder „bleiche Haut“ oder sonstwas schreiben können? Werner Söllners Lyrik ist ein mildes Lächeln über solche und andere Fragen. Nein, er weiß es nicht besser, aber er weiß – und er schreibt es besser, denn Dünnhäutigkeit ist mehr als Dünnigkeit, und ihm geht es um ein Benennen jenseits stilistischer oder geschmäcklerischer Spitzfindigkeiten. Dünn ist der Dichter, dünn die Haut, und was mit dem Feuer ist, nun ja ...

Werner Söllners Bilder sind keine Chiffren, sie sind nicht zu deuten als Zeichen, sie sind nicht nachvollziehbar, man darf sie nachempfinden. Kann man das, etwa bei dem zweimal auftretenden Syntagma „mein kahlgeschorenes Herz“? Hat jeder, der dies liest, die Erfahrung zur Hand, mit der Söllner die „beunruhigend nah(e)“ Zukunft, „einen Steinwurf entfernt“, ins Bild zwingt: „Und die unreife Nuß / in der Hand – ist sie Kern / oder Schale? Schwarzes Entweder–Oder, / das nicht aus der Haut geht“? Nein, es weiß wohl nicht jeder, dass eine unreifen Nuss abfärbt und nicht aus der Haut geht, aber jedem geht das „Schwarze(s) Entweder–Oder“ in den Kopf. Das Bild der sterbenden Mutter gilt allen, ist jedem gültig, der jemanden der Seinen hat sterben sehen, und anderen auch: „Sie stirbt / sich jetzt gesund.“ Ein böser, end-gültiger Trost.

Bei diesem dünnen Dichter kommen die Teile, aus denen ein Mensch besteht, von den Knochen mit ihrer Musik über Mund und Haut bis zum Herzen mit seiner Haartracht – oder dem Gegenteil davon – in neuen Zusammensetzungen vor, die allerdings keinen neuen Menschen zusammensetzen. Stets neu ist nur das alte Elend – und wie darüber geredet wird, mit der alten, müden, lebendigen Sprache. Sie wird in aller trostlosen Vertraulichkeit begrüßt: „Guten Tag, Sprache, lass mich hören, was du mir zu sagen hast.“